

Schalke hadert mit dem Spielglück

FUSSBALL: Domenico Tedesco beklagt die mangelnde Chancenverwertung.

Gelsenkirchen. Ein wenig später als geplant kamen die Schalke am Donnerstag von ihrem Champions-League-Ausflug nach Istanbul zurück. Auf dem Flughafen der türkischen Metropole ging es etwas chaotisch zu, sodass sich der Abflug um etwa 90 Minuten verzögerte. Letztendlich landete der Flieger aber gegen 15.30 Uhr sicher in Düsseldorf.

Die Episode passte ein bisschen zum Auftritt der Schalke in der Champions League: Zwar lief nicht alles, wie geplant, doch am Ende bewältigte die Mannschaft von Trainer Domenico Tedesco die Aufgabe souverän und hat nach der Partie weiterhin gute Aussichten auf ein Überwintern in der Königsklasse.

Dass die Schalke am Tag nach der „Nacht von Istanbul“ mit sich haderten, lag weniger an der Leistung, sondern an der mal wieder mangelhaften Torausbeute. Denn die Königsblauen waren am Mittwoch das eindeutig bessere Team und hätten mehr verdient gehabt als das 0:0, das am Ende herausprang.

„Ich denke immer positiv – deshalb sehe ich die gute Leistung und nicht die verpasste Chance auf einen Sieg“, sagte Tedesco nach dem Spiel. Dennoch: „Was zu einem perfekten Abend gefehlt hat, war ein Tor“, so der Trainer.

Bis vor den Strafraum des Gegners hatte Schalke an diesem Abend viel richtig gemacht. Königsblau überließ dem Gegner über weite Strecken das Spielgerät: Galatasaray hatte 59 Prozent Ballbesitz, konnte damit aber unterm Strich wenig anfangen. Wenn Schalke einmal den Ball hatte, ging es meist ohne Umwege nach

vorn. Vor allem Mark Uth sammelte Fleißpunkte: Zwar spielte der Angreifer – ungewohnt für ihn – eher im Mittelfeld als im Sturm, sorgte aber so für viel Variabilität in der Offensive.

Zu einem Treffer reichte es aber dann doch nicht. Zum einen, weil Schiedsrichter Benoit Bastien in der 13. Minute nicht auf Elfmeter entschied, obwohl Yevhen Kopylyanka klar im Strafraum gefoult worden war. Zum anderen, weil Schalkes Stürmer – allen voran Breel Embolo – das Tor einfach nicht trafen.

Das passt zum derzeitigen Trend. In bislang zwölf Pflichtspielen hat Schalke nur neun Tore erzielt – davon gerade einmal zwei in der heimischen Arena. Tedesco bezeichnete die Torflaute als „Phase, die nicht ewig so gehen kann“. Er beklagte aber auch das fehlende Spielglück. „Klar müssen wir die Chancen verwerten – aber auf der anderen Seite müssen wir auch den Elfmeter kriegen.“

Für einen, der mit dem Torreschießen in der Regel wenig zu tun hat, war es dennoch ein erfreulicher Abend: Alexander Nübel, Ersatzmann von Keeper Ralf Fährmann, erledigte seinen Job außerordentlich abgeklärt und souverän. „Ich habe das Ganze richtig genossen, ich hatte eine Gänsehaut, schon als wir uns warm machten“, strahlte Nübel nach dem Spiel. Auch vom Manager gab es Lob: „Er ist ein starker Torhüter, der unser vollstes Vertrauen genießt“, so Christian Heidel. Gedanken an eine „Wachablösung“ im Schalker Tor wies Nübel allerdings weit von sich. „Wenn Ralf wieder fit ist, spielt er“, sagte der 22-Jährige. *mh*



Zuspruch vom Co-Trainer: Peter Perchtold (r.) tröstet Breel Embolo nach dem Spiel in Istanbul. FOTO DPA

Termine

Freitag, 26. Oktober: Training nicht öffentlich

Sonntag, 28. Oktober: Bundesliga, 9. Spieltag: 15.30 Uhr: RB Leipzig – FC Schalke 04, Red Bull Arena, live bei Sky

Samstag, 27. Oktober: Training nicht öffentlich



Martin Max fuhr in der Zeche General Blumenthal noch selbst ins Bergwerk ein. Das Gelände erinnert heute jedoch kaum noch an die Zeit, in der hier Kohle gefördert wurde, nur das Maschinenhaus ist noch erhalten. FOTO INDERLIED

Malocher unter Tage – und auf dem Fußballplatz

FUSSBALL: Martin Max weiß, wie es unter Tage ist. Das Malochen lernte der ehemalige Schalke während seiner Ausbildung zum Betriebsschlosser unter Tage – und prägte ihn auch als Profi-Fußballer in der Bundesliga.

Von Matthias Henkel, Recklinghausen

Der Blick von Martin Max schweift über das Gelände. Doch was der ehemalige Bundesliga-Profi und heutige „Repräsentant Tradition“ des FC Schalke 04 sieht, erkennt er kaum wieder. Das Gebiet rund um die ehemalige Zeche General Blumenthal hat sich verändert. Grundlegend. Früher war das Areal, das südlich der Recklinghäuser Innenstadt liegt, Haldengelände. Ein Förderturm und ein weitläufiges Schienennetz prägen das Aussehen des Zechengeländes.

Jetzt befindet sich hier der städtische Recyclinghof. Auf dem Rest des ehemaligen Bergbau-Areals rollen Bagger und Planiermaschinen. Lediglich das alte Maschinenhaus steht noch. Der Strukturwandel hat längst Einzug erhalten. „Hier hat sich ja einiges getan“, bemerkt auch Max.

Ausbildung zum Schlosser

Drei Jahre lang hat der heute 50-Jährige auf der Zeche General Blumenthal seine Ausbildung zum Betriebsschlosser absolviert. Dass er auch einmal im Bergbau arbeiten würde, lag nahe. „Zum Beruf damals bin ich durch meinen Vater gekommen, er war schon Bergmann. Als ich die Schule beendet habe, war es relativ einfach, auf die Zeche zu kommen. Wenn der Papa schon Bergmann war, musste man im Grunde keine Bewerbung mehr schreiben, sondern einfach nur einen Fragebogen ausfüllen, und das war’s“, sagt Max.

Mehr als 120 Jahre wurde

Kohle in der Zeche Blumenthal gefördert. Die erste Teufung war 1873, fünf Jahre später fand die Inbetriebnahme statt. Das Abbaugelände vergrößerte sich Richtung Norden, stieß jedoch bald an Grenzen, da das Naherholungsgebiet Haard unangetastet bleiben sollte. Zudem verhinderte der Halterner See eine weitere Ausbreitung des Kohleabbaus Richtung Norden. 1992 erfolgte der Zusammenschluss der Zeche Graf von Blumenthal mit der Zeche Haard. Durch die Fusion wurde das Abbaugelände zwischenzeitlich zum größten Pütt an der Ruhr. Der Bergbau hielt sich noch bis 2001, dann war Schluss.

1985, gerade 17-jährig, beginnt Max seine Ausbildung zum Betriebsschlosser. Mit der drei Jahre später abgeschlossenen Lehre wird Max einer der Letzten sein, der als Profi-Fußballer eine Ausbildung im Bergbaubereich abgeschlossen hat. „Mein persönlicher Werdegang mit der Ausbildung hat mir viel gegeben, diese Zeit will ich nicht missen“, sagt der 50-Jährige mit Blick auf seine Lehre.



Ein wenig Stolz schwingt in seiner Stimme mit. Für die Bergleute empfindet er Bewunderung, auch weil Max selbst ein halbes Jahr einführte.

„Vor den Bergleuten und vor dem, was sie geleistet haben, habe ich großen Respekt“, sagt Martin Max. Selbst unter Tage zu arbeiten, „das erdet einen“.

Das in der Ausbildung erlernte Malochen prägt ihn nicht nur im wahren Leben. „Diese Mentalität“, sagt Max, „findet sich auch auf dem Platz wieder. Während der Lehre habe ich gelernt, zu kämpfen, zu kämpfen, immer dran zu bleiben, ehrgeizig zu sein – einfach zu malochen.“

Volles Programm

Charaktereigenschaften, die den Fußballer Max 1985 zunächst von Blau Weiß Post Recklinghausen in die Oberliga zum 1. FC Recklinghausen führen. Noch ist der Fußball für Martin Max nicht mehr als ein Hobby, aber das tägliche Programm hat es dennoch in sich: Morgens um sechs beginnt die Schicht, bis in den Nachmittag wird gearbeitet, abends steht das Training an. „Volles Programm“, erinnert

sich Max mit einem Lächeln.

Für Max ist schnell klar, dass er nicht ein Leben lang in einer Zeche arbeiten will: „Ich wusste, diesen Knochenjob will ich nicht ein Leben lang machen.“ Max träumt davon, Karriere als Profi-Fußballer zu machen, „wie jeder kleine Junge“. Als eines Tages Jürgen Wittkamp, ein ehemaliger Gladbach-Profi und damals so etwas wie ein Manager beim 1. FC Recklinghausen, auf ihn zukommt und ihm ein Probetraining bei Borussia Mönchengladbach verschafft, zögert Max keine Sekunde.

Der Stürmer überzeugt sofort und erhält unmittelbar nach dem Training einen Vertrag beim Bundesligisten. Zwischen 1989 und 1995 trägt Max das Trikot der Gladbacher Borussia. Die bereits begonnene Weiterbildung zum Industriemechaniker muss er abbrechen. Dafür ist keine Zeit mehr, schließlich ist Max jetzt Vollzeit-Fußballprofi. Im Sommer 1995 geht es zurück ins Ruhrgebiet, seine Heimat. Schalke klopft an. Max wechselt zu den Königsblauen. Der Fußball, so Max, werde hier noch immer eine Spur intensiver gelebt als im Rest Deutschlands – bis heute: „Fußball ist hier Religion. Das sieht man allein daran, wenn auf Schalke gespielt wird. Jeder Spieltag ist dort ein Festtag. Woanders gibt es auch große Identifikation mit den Vereinen, hier ist das aber alles noch eine Spur intensiver. Hier wird Fußball einfach gelebt.“ Die Menschen leben einfach noch immer den Fußball und die Malochermentalität im Ruhrgebiet.

Und was wünscht Martin Max den Ruhrgebietsvereinen heute? „Dass sie mal wieder einen Deutschen Meister stellen“, sagt er. Zumindest, wenn er Schalke heißt. Und wenn es nun Dortmund wäre? Martin Max muss lachen, sagt dann: „Das muss nicht unbedingt sein“.

BERGBERUFSSCHULE MITTE
DER WESTFÄLISCHEN BERGGEWERKSCHAFTSKASSE
Sekundarstufe II
Recklinghausen
Abschlusszeugnis

Vorname: Martin Nachname: Max
geboren am: 12.02.1968 in: Recklinghausen
Nur die Bergberufsschule Mitte, zuzugewandt die Abteilung im Ausbildungsamt
vom 12.02.1985 bis 12.02.1988 besucht. Die Berufsausbildung ist erfüllt.

Leistungen:

Religionskunde
Politik
Deutsch
Sport
Musik
Technische Mathematik
Technische Zeichnung
Englisch

Benotungsskala: 1,0

Berufung in den Ausbildungsstellenmarkt von: 12.02.1988
Feststellung der Eignung für den Ausbildungsstellenmarkt: 12.02.1988

Der Schulleiter: (Wiegand) Der Klassenlehrer: Pothhoff

Unterschied: 12.02.1988

1988 erhält Martin Max sein Abschlusszeugnis der Berufsschule. FOTO SCHALKE



Die Malochermentalität zeichnete Martin Max auch auf dem Platz aus. FOTO DPA